

Vorwort der Herausgeber

Die Bedeutung der Abteikirche im Corveyer Reichskloster im Weserbogen bei Höxter mit ihrer mehr als 1000jährigen Geschichte ist seit Langem bekannt. Der ihr vorgelagerte, in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts errichtete Westbau gehört zu den außerordentlich seltenen – und dadurch umso bedeutenderen – architektonischen Zeugnissen der Karolingerzeit: Der Westbau, in der Literatur oftmals mit dem Terminus „Westwerk“ bezeichnet, der im engeren Sinne eine zumindest intendierte oder symbolisierte Nutzung durch einen Kaiser oder König voraussetzt und daher im wissenschaftlichen Diskurs umstritten ist, ist der einzige vollständig erhaltene karolingische Bau dieser Art überhaupt und stellt damit – da direkte Vergleichsbeispiele fehlen – ein Unikat in der karolingischen Baukunst dar. Ein Umbau des Westbaus in der Zeit der Romanik verlieh dem Bau die heute noch erhaltene von zwei schlanken romanischen Türmen bekrönte Westfassade. Der Einzigartigkeit der komplexen Binnenstruktur des Westbaus und der Qualität seiner in aussagekräftigen Fragmenten überlieferten Ausstattung Rechnung tragend, entschied man sich vor einigen Jahren, den Antrag zur Aufnahme in die UNESCO-Liste des Welterbes zu stellen und zeitgleich die Forschungsergebnisse zu veröffentlichen.

Über eine Zeitspanne von etwa 40 Jahren bildete insbesondere die Klosterkirche Corvey einen Schwerpunkt in der Denkmalforschung Westfalens. Die wissenschaftliche Beschäftigung mit der ehemaligen Benediktinerabtei Corvey wurde besonders von Gabriele Isenberg vom Westfälischen Museum für Archäologie/Amt für Bodendenkmalpflege in den 1990er Jahren gefördert. Heinz Günter Horn, der viele Jahre das Referat für Bodendenkmalpflege im Ministerium für Bauen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen leitete, unterstützte das Projekt von Anfang an.

Unsere Kenntnisse über den karolingischen Bau beruhen auf einer reichhaltigen, auf der Forschung vieler Denkmalpfleger und Bauhistoriker basierenden Literatur. Insbesondere der unermüdliche und zielstrebige Forschungsdrang zweier Wissenschaftler, die einen großen Teil ihrer beruflichen Tätigkeit diesem hervorragenden und einzigartigen Denkmal gewidmet haben, sei hier erwähnt. Hilde Claussen, Konservatorin beim damaligen Westfälischen Amt für Denkmalpflege, Kunsthistorikerin und Spezialistin für mittelalterliche Wandmalerei, widmete einen Teil ihrer Arbeitsleistung der Untersuchung dieses Baus, der gerade in den 1960er Jahren im Mittelpunkt von Restaurierungsmaßnahmen stand. Kurze Zeit später, im Jahre 1965, kam Uwe Lobbedey als Mitarbeiter des Westfälischen Amtes für Denkmalpflege (nach 1980 Westfälisches Museum für Archäologie/Amt für Bodendenkmalpflege) in Münster hinzu. Beide erkannten die unter bauhistorischen sowie klostergeschichtlichen Aspekten herausragende Funktion dieses Denkmals.

Ausgrabungen und Befunduntersuchungen der St. Stephanus-Kirche, deren Grundsteinlegung im Jahr 822 belegt ist, begannen unter Leitung von Uwe Lobbedey in den 1970er Jahren. Es folgten Ausgrabungen im Kreuzgang und im Atrium in den 1990er Jahren; spätere Befunduntersuchungen fanden im Jahr 2000 ihr vorläufiges Ende.

Uwe Lobbedey arbeitete auch über seine Dienstzeit hinaus an der Auswertung der Corveyer Befunde. Nach seiner Pensionierung im Sommer 2002 bemühte er sich im Rahmen von Werkverträgen um die Vorlage der Ergebnisse. Im Herbst 2008 zog er sich aus dem Projekt zurück, weil er sich außerstande sah, eine Veröf-

fentlichung bis zur projektierten Antragstellung in die Liste des Welterbes vorzulegen. Damit stand der Nestor des Corveyer Projektes für die Auswertungsarbeiten leider nicht mehr zur Verfügung. Seine grundlegenden, aber nicht abgeschlossenen Forschungen zu Corvey mussten nun innerhalb eines durch den Projektablauf eng begrenzten Zeitfensters vollendet und zur Publikationsreife gebracht werden. Zahlreiche Schwierigkeiten stellten sich während der Aufarbeitung heraus, die überwunden werden mussten. Das Fehlen des Ausgräbers zeigte sich sowohl in der Aufarbeitung der archäologischen Ausgrabungen, bei denen die Zerstörung des Befundes infolge des Grabungsprozesses erfolgt war und die bleibenden Befunde unter der Erde verschwunden waren, als auch bei den bauhistorischen Untersuchungen am aufgehenden Mauerwerk, bei denen eine neuerliche Überprüfung vor Ort durch die durchgeführten Restaurierungen und Neuverputzungen besonders erschwert war.

Dem stand erfreulicherweise eine sehr detaillierte Fotodokumentation gegenüber, eine minutiöse Protokollierung und Beschreibung aller Untersuchungsschritte sowie eine äußerst präzise grafische Dokumentation archäologischer und bauhistorischer Befunde.

Um das Projekt für die Antragstellung zum Welterbe vorzubereiten, entschloss man sich, Sveva Gai, Referat Mittelalter- und Neuzeitarchäologie der LWL-Archäologie für Westfalen, vom 01.12.2007 bis zum 30.06.2010 für die Vorlage der archäologischen Funde und Befunde freizustellen. Für die Publikation der ergänzenden bauhistorischen Darstellung der Corveyer Kirche konnte Kristina Krüger vom 01.07.2009 bis zum 30.09.2011 angestellt werden.

Langjährige Ausgrabungen sowie Untersuchungen am Aufgehenden, zahlreiche naturwissenschaftliche Analysen des Baumaterials (Mörtel und Holz), osteologische Forschungen an ausgewählten Knochenfunden sowie die Aufarbeitung des umfangreichen Fundmaterials durch zahlreiche Mitarbeiter, die in unterschiedlichem Maße an der Erstellung der Publikationsvorlagen mitgearbeitet haben, erforderten im Laufe der Zeit wiederholt finanzielle Unterstützungen, immer mit dem Ziel, die Ergebnisse monografisch vorzulegen. So hat die Wissenschaft lange auf eine vollständige Publikation dieser ertragreichen Forschungen gewartet.

Nachdem sich im 2007 zuerst erschienenen Band DFW 43.2 Hilde Claussen und Anna Skriver den Wandmalereien und dem Stuck aus karolingischer Zeit gewidmet haben, erscheint vom angedachten Gesamtwerk zunächst dieser Archäologieband. Ausdrücklich hat Uwe Lobbedey darauf hingewiesen, dass er weder als Autor noch als Mitautor in dieser Publikation genannt werden möchte. Im archäologischen wie im geplanten baudenkmalpflegerischen Teil der monografischen Vorlage finden sich jedoch Textpassagen auch aus seiner Feder, dies betrifft insbesondere diverse Befundbeschreibungen mit Dokumentationscharakter und deren Bewertung, die im Katalogteil zweiseitig gesetzt sind.

Das Werk ist das Ergebnis einer engen Zusammenarbeit zwischen der LWL-Archäologie für Westfalen und der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen. Beide Institutionen konnten sich dabei auf die besondere Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen, der Kulturabteilung des LWL, des Kreises Höxter-Corvey und der Diözese Paderborn verlassen. Allen an diesem Werk Beteiligten sei herzlich gedankt.

Als Herausgeber wünschen wir dem vorliegenden Werk die gebührende Wertschätzung in der Wissenschaft und einen großen Leserkreis.